Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 206. **Dienstag, den 4. September.** **1855.**

Stettin, den 4. September.

R. M. Bekanntlich hatten vor längerer Zeit die Fürsten von Hohenlohe und mehrere Rittergutsbesitzer des Herzogthums Gotha nach dem Vorgange der hannöverschen Ritterschaft beim Bundestage Beschwerde über die widerrechtliche Entziehung ihrer ständischen Rechte geführt. Die Koburg-Gothaische Regierung, der die Beschwerdeschrift besagter Ritter vom Bundestage mitgetheilt worden war, hat dieselbe in ausführlicher Denkschrift auf ihren Ungrund zurückgeführt, und zugleich noch eine besondere Erklärung abgeben lassen, deren authentischer Text im Preußischen Wochenblatt vorliegt.

Nach dieser Erklärung, die wir trotz ihres Interesses nur in ihrem wesentlichen Inhalt geben können, ist der Herzog der Meinung, daß, abgesehen von dem Mangel jeder persönlichen Befugniß Seitens der Beschwerdeführer, jedenfalls die anerkannte Wirksamkeit, in der die gegenwärtige Verfassung des Herzogthums Gotha steht, die Kompetenz der Bundesversammlung zu einem Einschreiten gegen dieselbe ausschließt.

Der Herzog fand bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1844 in Koburg und Gotha verschiedene Verfassungen vor, die Koburg'sche, unter Garantie des Bundes im Wesentlichen den Forderungen der Zeit entsprechend, die Gothaische in so grellem Widerspruch mit den Bedürfnissen der Gegenwart, daß ihre Aufhebung nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig erschien. Der Herzog gab dies schon dem ersten Landtage zu erkennen, aber mitten in Verhandlungen und Entwürfen überraschte ihn der Sturm des Jahres 1848, gegen den die alten Stände keinen Schutz boten. Der Herzog zog daher die bisher von der Landesvertretung ausgeschlossenen Klassen der Staats-Angehörigen zur Mitberathung des Verfassungswerkes hinzu, sicherte jedoch zugleich trotz der Protestation der aufgeregten Menge, den alten Ständen eine entsprechende Theilnahme an der Verfassungsänderung. Doch die alten Stände hatten damals ebenso wenig in Gotha wie anderswo den Muth, ihre privilegirte Stellung zu vertheidigen, und ließen die Dinge gehen, wie sie gingen.

So entstand im Jahre 1849, während die Verfassungsbestimmungen in Koburg unverändert blieben, in Gotha eine neue Verfassung, die allerdings den Rittergutsbesitzern, mehr aber noch dem Staate selbst und vor allem dem Herzog persönlich Opfer auferlegte. Auch diese Verfassung blieb nicht ohne Aenderungen, und ging schließlich, nachdem das Land auf des Herzogs persönliche Ansprache eine neue Abgeordnetenversammlung gewählt hatte, die fast mit Einstimmigkeit alle einer starken Regierungsgewalt widerstrebenden Bestimmungen entfernte, in das Staatsgrundgesetz vom 3. Mai 1852 über, mit dem zugleich die konstitutionelle und theilweise auch die administrative Vereinigung der Herzogthümer Koburg und Gotha bewirkt wurde.

Gegen die Rechtsgültigkeit dieser Verfassung richtet sich die Beschwerde von Hohenlohe und Genossen, aber, bemerkt die Erklärung des Herzogs, selbst dann, wenn die gesammte Gesetzgebung von 1848 und 1849, insofern sie mit den Abgeordneten-Versammlungen vereinbart worden, für ungültig erklärt werden könnte, würde sie gleichwohl, in sofern sie den Namen des Herzogs trägt, unbestritten gültig sein, da dem Herzog allein nach der vormaligen Verfassung des Herzogthums Gotha das Recht der Gesetzgebung zustand.

Die herzogliche Erklärung wirft, indem sie weiter hervorhebt, daß die Beschwerdeführer nicht einmal dem Gothaischen Staatsverbande angehören, daß ihre Grundstücke, nicht sie selbst der Staatsgewalt unterworfen sind, daß ihre Interessen und staatsbürgerlichen Pflichten außerhalb des Herzogthums liegen, und daß von den einheimischen Rittergutsbesitzern Keiner ihren Schritten beigetreten ist, einen Blick auf die Folgen, wenn ein Rechtsbestand, der jetzt schon Segen verbreitet hat, gegen eine Verfassung vertauscht würde, deren Schäden so bloßgelegt waren, daß sich im Jahre 1848 nicht eine einzige Stimme für sie erhob.

Der Herzog selbst würde bei diesem Tausch an größerer politischer Gewalt und an höherem Einkommen aus dem vormaligen Kammer- und Domänenvermögen persönlich nur gewinnen, aber in Rücksicht auf die verderblichen Folgen für sein Land, das aus einem glücklich erreichten Definitivum in ein aufgedrungenes und nur durch äußere Gewalt aufrecht zu erhaltendes Provisorium von längst veralteten und verhaßten Institutionen zurückstürzen würde, in Rücksicht auf seinen Eid, das Staatsgrundgesetz vom 3. Mai 1852 zu schützen, in Rücksicht endlich auf seine Ueberzeugung, daß diese Verfassung, wie sehr sie auch seine eigene Gewalt vermindert habe, doch das Wohl aller seiner Unterthanen, die Rittergutsbesitzer keineswegs ausgeschlossen, zu sichern und zu fördern im Stande ist, in Rücksicht auf Alles dies, ist er mit theils erfolgter, theils mit Sicherheit zu erwartender Zustimmung seiner Agnaten, des Prinzen Albert, des Königs der Belgier und des König-Regenten von Portugal entschlossen, das bestehende Recht aufrecht zu erhalten und die hohe Bundes-Versammlung wird hoffentlich ihn, der in der That wie ein deutscher Mann und ein deutscher Fürst handelt, wegen Hohenlohe und Genossen nicht in die Lage bringen wollen, seiner Ueberzeugung von Pflicht und Recht entgegenzuhandeln und einen Weg einzuschlagen, der für alle Theile gleich verderblich sein würde.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonntag, 2. September. Der heutige „Moniteur" enthält einen Brief über die Emeute in Angers; dieselbe hatte einen sozialistischen und demagogischen Charakter und bezweckte die Plünderung Angers. Das gerichtliche Untersuchungsverfahren ist eingeleitet. In der Passage fast gar kein Geschäft. Die 3proc. wurde zu 66, 60 gehandelt.

Paris, Montag, 3. September. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des Generals Pelissier aus der Krim vom 31. August. In derselben heißt es: Alles geht gut, wir rücken vor. — Abatucci vertritt interimistisch Fould und Billault, die zu den Sitzungen der Generalräthe abgereist sind.

Orientalische Angelegenheiten.

Eine (gestern in der Hamburger Börsenhalle angeschlagene) Petersburger Depesche vom 1. Septbr. meldet aus Sebastopol vom 30. August, Abends: In der Nacht vom 28. zum 29. d. haben wir dem Feinde eine große Anzahl Wurfgeschosse in der ehemaligen Lünette Kamtschatka in die Luft gesprengt. — Das Feuer der Alliirten ist im Allgemeinen mäßig, zuweilen jedoch ziemlich stark."

Eine gestern in London eingegangene Depesche des Generals Simpson vom 31. August meldet nach der „Köln. Z.", daß die Russen in der vorhergehenden Nacht einen Ausfall auf die gegen den Redan gerichteten vorgeschobenen Werke der Engländer machten und einige Schanzkörbe niederwarfen. — Die Depesche des Generals Pelissier von gleichem Datum berichtet nichts Erhebliches.

Aus **Marseille**, 1. September, wird telegraphirt: „Der Thabor ist mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. August eingetroffen. Die von dem General Sol befehligte französische Brigade hatte das Lager von Mazlak verlassen und sich nach der Krim eingeschifft. Die Garde-Gensd'armen waren noch im Lager geblieben. Das englisch-türkische Kontingent war bereit, sich gleichfalls nach der Krim einzuschiffen. 1500 verwundete Russen waren angekommen. Lord Stratford de Redcliffe stand im Begriffe, nach Balaklava abzureisen, und Omer Pascha sollte sich am 25. August nach der Krim begeben, um persönlich die Einschiffung der nach Kleinasien bestimmten ottomanischen Truppen zu leiten. Seine Abreise nach der Krim war durch das Bairams-Fest verzögert worden, welchem er in Konstantinopel beiwohnen wollte. Die Zahl der Verstärkungen, welche sich von jetzt an bis Ende September nach Asien einschiffen sollen, beläuft sich auf 30,000 Mann. Herr von Mettray, ein höherer französischer Offizier, war zum Adjutanten Omer Paschas ernannt worden. — Die Nachrichten aus **Kars** reichen bis zum 4. August. Einem russischen Bulletin zufolge hatten die Russen an jenem Tage eine Batterie von Kars angegriffen und waren von der Besatzung zurückgeschlagen worden, die ihren Vortheil verfolgte und die russischen Vorposten bis nach Keupri-Keni zurückgedrängt haben soll. Nach Briefen aus Odessa waren Tausende von Russen damit beschäftigt, die Zugänge zum faulen Meere zu befestigen oder ungangbar zu machen. Ein amtlicher Erlaß der russischen Behörden in Bessarabien ermächtigt die neutralen Schiffe, Getreide in Ismail zu laden. In Konstantinopel war die Minister-Krisis zum Ausbruche gekommen. Der wieder zu Gunst gelangte Mehemed Ali figurirte beim Bairams-Feste im Gefolge des Sultans. Es war die Rede davon, ihn zum Marine-Minister zu ernennen. Vely Pascha würde das Portefeuille des Handels übernehmen. Reschid Pascha, der sehr zurückgezogen lebt, ist diesen Intriguen fremd geblieben."

Ueber **Bukarest** gingen Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. August ein, denen wir Folgendes entnehmen: Das türkische Bulletin über den Vorgang bei **Kars** lautet: „Am 4. August um 7 Uhr Morgens rückten die Russen mit allen ihren Streitkräften gegen die Verschanzungen von Kars vor, und machten einen Angriff auf eine Batterie. Ein Artilleriegefecht entspann sich und dauerte zwei Stunden lang. Der Feind, der viele Leute verlor, wurde zum Rückzuge gezwungen; außer den Todten und Verwundeten, die er mit fortgenommen, ließ er mehr als 200 Mann auf dem Platze. Einer seiner Generale wurde getödtet, und eine seiner Kanonen dermaßen beschädigt, daß er sie in Stich ließ. Die ottomanischen Truppen haben in dieser Affaire große Tapferkeit entwickelt, und Dank den Positionen, die sie inne hatten, wenig Verlust erlitten. Gleichzeitig hat bei Köpri-Köi ein Gefecht stattgefunden, in welchem Kerim Pascha sich sehr auszeichnete; die Russen sind über den Soghanli-Dag zurückgegangen, und Erzerum ist gegenwärtig vollständig degagirt." — Nach Nachrichten aus dem Asowschen Meere sollen unsern Genitschi tausende von russischen Soldaten beschäftigt sein, die Pässe des faulen Meeres, die Schiffen von geringem Tiefgang Einlaß verstatten, unzugänglich zu machen. — Bei Eupatoria ist alles ruhig. „Die Russen, schreibt man von dort, belästigen uns so wenig wie wir sie; ihre Kavallerie zieht täglich jenseits der Vorposten hin und her. Der Gesundheitszustand ist leidlich; bei der außerordentlichen Hitze, welche die Stürme und Platzregen nur sehr vorübergehend mildern, leiden insbesondere die Tartaren viel vom Skorbut. Mit den türkischen und ägyptischen Truppen steht es besser; sie kampiren in der Umwallung des verschanzten Lagers; am befriedigsten steht es um die Gesundheit des französischen Detachements. Die Cholera ist verschwunden. Die Lebensmittel sind sehr theuer, die Tartaren werden noch immer auf Kosten der Alliirten unterhalten. An Futter ist oft Mangel; die Baschi-Bozuks, die außerhalb der Stadt lagern, haben deshalb ihre Pferde verkauft."

Aus **Varna**, 21. August, wird berichtet: Trotz der fortwährenden Einschiffungen türkischer Truppen von hier aus nach dem asiatischen Kriegsschauplatze befinden sich heute doch bereits wieder 7500 Mann hier, welche von der Donau-Armee abgerückt sind. Die Truppen sind nicht in der Stadt, wo bekanntlich die Westmächte die besten Lokalitäten für ihren Bedarf in Beschlag genommen, untergebracht, sondern in Zelten auf der großen Ebene der Anhöhen nördlich von Varna, wo sich im vorigen Jahre das Lager der Franzosen befand. Das Aussehen der Truppen ist trotz ihrer ziemlich verwahrlos'ten Equipirung doch ein ganz kriegerisches, und der Umstand, daß sie seit Monaten keinen baaren Sold gesehen haben, bekümmert sie jetzt um so weniger, da sie wissen, daß Omer Pascha das Ober-Kommando der asiatischen Armee übernehmen wird, und Viele von ihnen die väterliche Fürsorge kennen, welche der Serdar für seine Soldaten hat. Zudem ist hier bekannt gemacht worden, daß bei der Ausschiffung in Battum alle Rückstände an Sold ausgezahlt und die Truppen neue Equipirungs-Gegenstände erhalten werden. Wie man hört, besorgt Mustapha Pascha in Battum nur, daß der Unterschied im Solde zwischen den kaiserl. türkischen Truppen und der türkisch-englischen Legion leicht Anlaß zur Unzufriedenheit geben könnte. Dies soll auch eine der Ursachen sein, warum Omer Pascha nicht eher Konstantinopel verlassen will, als bis er die Gewißheit hat, daß das Wenige, welches dem türkischen Soldaten versprochen ist, ihm auch im vollsten Umfange gehalten werde.

In **Beirut**, 7. August, traf bei Abgang des Dampfbootes die Nachricht ein, daß Abda-el-Rahman mit seinen Beduinen den Pascha von Jerusalem angegriffen und ihm einen Verlust von 130 Todten verursacht habe.

Berlin, vom 4. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Königlichen Eisenbahn-Kommissarius, Geheimen Regierungs-Rath von **Maassen** zu Berlin, den Rang eines Rathes III. Klasse; ferner bei dem Ministerum der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten dem Geheimen expedirenden Sekretair **Vater** und dem geheimen Registrator **Brandt** den Charakter eines Kanzleiraths, so wie dem Geheimen Kalkulator **Wallmüller** den Titel eines Rechnungsraths beizulegen.

Deutschland.

Berlin, 3. Sept. Wie dem „Hamb. Corr." von hier geschrieben wird, lauten die Berichte, welche das betreffende hiesige Ministerium von den Landräthen in Betreff der Erndte aus den verschiedenen Provinzen erhält, gegenwärtig bedeutend günstiger, als dies bisher der Fall war. Es hat diese Kunde hier einen um so erfreulicheren Eindruck gemacht, als diese Berichte der Landräthe sich bekanntlich auf genaue Nachforschungen hinsichtlich der wirklichen Ergebnisse in den einzelnen Kreisen gründen. Auch ist bei dieser Gelegenheit hervorzuheben, daß die diesseitige Regierung auf vorsorgliche Maßregeln im allgemeinen Interesse der Staatsangehörigen im Stillen bedacht gewesen ist. Dieselben näher anzugeben, würde natürlich dem eigentlichen Zwecke derselben nicht entsprechen.

Prinz Friedrich Wilhelm ist, der „B. Z." zufolge, am letzten Manövertage von dem König zum Obersten ernannt worden.

Pleß, 31. August. Die Polizeiverwaltungen und deren Gehülfen sind angewiesen, alle aus dem benachbarten Auslande übertretenden, nicht vollständig legitimirten Personen im Betretungsfalle anzuhalten und sofort über die Grenze zu weisen. Die strenge Durchführung dieser Weisung wird nach amtlichen Erlassen besonders „zur Vermeidung der Einschleppung von Krankheiten" angeordnet. Indessen sollen 69 Polen, denen nachgeforscht wird, insgesammt flüchtige Rekruten Rußlands sein und ein Theil von ihnen sich auf und in den Bergwerken versteckt halten.

Hannover, 31. August. Von der Thätigkeit der neuen Minister hört man nichts weiter, als daß sie sehr regsam und dem Vorhaben einer raschen Beendigung der Verfassungs-Angelegenheit entsprechend sei. Die Einwirkung auf die Stimmung des Landes scheint vorzugsweise dem Kultus-Minister überlassen zu sein, der allen ihm untergebenen geistlichen Behörden, auch den städtischen geistlichen Ministerien, das bekannte Rundschrei-

ben vom 1. August mit besonderer eindringlicher Vermahnung zur nützlichen Verwendung desselben hat zugehen lassen. Die Konsistorien sollen danach auf die Stimmung der Pfarrer und Lehrer wirken und diese wiederum auf die Volkskreise. Das Land erwartet indessen die Berufung der Stände und wird erst dann wieder seine Stimme abgeben können, nachdem es das verfassungsmäßige Petitionsrecht vergeblich erschöpft hat. Aller Mittel, wirksam in die öffentlichen Angelegenheiten einzugreifen, für den Augenblick beraubt, wird den Korporationen wohl nichts Anderes übrig bleiben, als an den bevorstehenden Wahlen, unter Verwahrung gegen die aus solcher Thätigkeit etwa zu ziehenden Folgerungen, Theil zu nehmen. Es ist richtig, daß diese Frage in einer am 25. August zu **Bremen** abgehaltenen Versammlung erwogen wurde, nicht richtig aber, wie daneben der Allg. Z. von hier aus geschrieben wird, daß jene Versammlung aus den Mitgliedern der aufgelös'ten Kammern bestanden habe. Es waren Vertrauens-Männer aus den verschiedenen Provinzen, die es sich zur Aufgabe stellten, zu prüfen, wie die verfassungsgetreue Partei, d. h. fast so viel wie das ganze Land, bei den bevorstehenden Wahlen zu verfahren habe, und daß unter diesen Männern sich vormalige Abgeordnete befanden, versteht sich von selbst. So viel ich weiß, hat man sich auch dort, wie schon vorher in den einzelnen Kreisen, für die Theilnahme an den nächsten Wahlen entschieden. Das Journal Le Nord, welches in seinen Briefen aus Hannover das Gegentheil weiß, wünscht auch ohne Zweifel das Gegentheil. Ob das Land den Wünschen seiner Freunde in Bremen oder denen des russ. Blattes folgen will, wird sich bald zeigen. (K. Z.)

Baden, 29. August. Die Fr. Post-Ztg. schreibt: Das freudige Ereigniß, mit dem die bevorstehende Reise unseres Regenten nach Berlin in Verbindung zu bringen nicht unberechtigte Geneigtheit besteht, ist für verschiedene Blätter Gegenstand voreiliger Kundmachungen geworden. Schreiber dieses ist in der Lage, bestimmt mittheilen zu können, daß die Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Regenten mit der Prinzessin Louise von Preußen nicht vor dem nächsten Frühjahre erfolgen, resp. publizirt werden wird, sowie daß rücksichtlich der Trauung die Bestimmung besteht, dieselbe erst gegen Ende des kommenden Jahres eintreten zu lassen.

Oesterreich.

Wien, 31. August. An den eben jetzt im Bau begriffenen großartigen Artillerie- und Genie-Akademiegebäuden in W.-Neustadt wird rastlos gearbeitet, und man versichert, daß dieselben in spätestens zwei Jahren beendet sein werden und die genannten zwei Militär-Institute im Herbste 1857 von Klosterbruck und Olmütz nach Neustadt werden übersiedeln können. Ursprünglich war hierzu erst das Jahr 1862 bestimmt. Diese Stadt wird dann mit vollem Rechte den Namen eines militärischen Athens führen; ihre Mauern werden die Hochschulen für Infanterie, Genie und Artillerie beherbergen; überdies die Central-Fechtschule, das Institut für Militairlehrer und endlich auch noch die Kriegsschule. Die Idee einer Kriegs-Universität wird sodann im vollsten Umfange und in großartiger Weise verwirklicht sein. Freiherr v. Prokesch-Osten wurde gestern von Sr. Maj. dem Kaiser in besondere Audienz empfangen, nachdem er bereits Tags zuvor eine Konferenz mit dem Grafen Buol gehabt hatte. — In Magyar-Pecska machte man bei der Ausbesserung eines Brunnens zufälligerweise einen kostbaren Fund. Man stieß nämlich auf ein irdenes Gefäß, das mehr denn fünfhundert Stück Silbermünzen aus dem 14. und 16. Jahrhunderte enthielt. Dieselben werden dem Pesther Nationalmuseum übergeben. (W. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 30. August. Der König hat den Beschluß in Betreff der Modifikation des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 sofort sanktionirt. Dies wurde gestern dem Landsthing angezeigt und demselben durch den Premierminister Bang zugleich der Vorschlag zur Inkraftsetzung jener Modifikation, sowie die Gesammtverfassung und das dazu gehörige Wahlgesetz vorgelegt. Der Premierminister motivirte seine Vorlage in einer 1½stündigen Rede, die er damit schloß, daß er die Erklärung abgab, sämmtliche Minister seien im Falle der Nichtannahme derselben zum Rücktritte entschlossen. Es ist nun sehr wahrscheinlich, daß das Landsthing, wenn auch mit einer nicht bedeutenden Majorität, den Regierungs-Propositionen zustimmen wird; dagegen ist dies in Bezug auf das Volksthing bei Weitem zweifelhafter, als die Regierung in demselben mit Bestimmtheit nur auf etwas über 40 Stimmen (unter 100) soll zählen können. So viel steht fest, daß, wenn die Regierung auch im Volksthing durchdringt, sie dieses Resultat nicht der Zärtlichkeit für den Inhalt der Gesammtstaatsverfassung, sondern der Furcht vor einem Ministerwechsel zum Schlimmeren beizumessen hat. — Nachdem vor einiger Zeit die Abtragung der Festungswerke und die Reduktion der Besatzung auf der Felseninsel Christiansö bei Bornholm beschlossen worden, ist die dahin bestimmte Besatzung, aus 20 Mann unter einem Premier-Lieutenant und 2 Unteroffizieren bestehend, abgegangen. (Nat. Z.)

Der König hat ein **Rescript** an den **Reichstag** erlassen, worin ausdrücklich erklärt wird, daß die bürgerlichen Freiheiten, als Religions-, Preß- und Associationsfreiheit, auch nach dem Inslebentreten der Gesammt-Verfassung Angelegenheiten des dänischen Reichstages bleiben sollen, und worin dem Reichstage sein grundgesetzmäßiges Recht in Sonder-Angelegenheiten garantirt ist. Das **Landsthing** beschloß, einen Ausschuß, betreffend den Zeitpunkt, wann die Verfassungs-Aenderungen in Kraft treten sollen, niederzusetzen. Die neuen Ausschuß-Mitglieder sind der Mehrzahl nach liberal-ministeriell. (H. C.)

Kopenhagen, 31. August. Der preußische Legationsrath **Dr.** Lemcke ist am vorigen Sonntage hier angekommen. — „Morgenposten" tadelt das vertauliche Verhältniß, in welches sich ein Theil der dänischen Marineoffiziere zu dem Chef der in diesen Tagen hier liegenden preußischen Fregatte „Thetis" (Prinz von Hessen-Philippsthal-Barchfeld) gestellt hat und kann sich nicht genug darüber wundern, daß sogar Prinz Christian zu Dänemark, der eventuelle Erbe des dänischen Thrones, einen Inkognito-Besuch am Bord jenes Schiffes abgestattet habe.

Belgien.

Brüssel, 30. August. Die Ruhe in Floreffe und den umliegenden Ortschaften ist völlig wiederhergestellt. Die Infanterie hat ihre Kantonnements an den Ufern der Sambre verlassen und ist in ihre Garnisonen zurückgekehrt; nur 5 Schwadronen berittener Jäger werden noch bis zum 3. September an Ort und Stelle verbleiben. Neunzehn der verhafteten Personen sind bereits von dem Gerichte in Namur freigelassen worden; 16 bleiben noch im Gefängnisse. — Das offizielle Programm zu den bevorstehenden Septemberfesten, dem Jahresgedächtnisse unserer Revolution, ist heute erschienen. Man hatte bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums mehr erwartet. Das Programm erscheint so leer und anziehungslos, wie noch kein früheres, und sieht fast ganz so aus, als wolle es auf das gänzliche Verfallen dieser Feier vorbereiten. Es wurde schon gemeldet, daß die holländische Diplomatie auf ihre Abschaffung dringen soll. Wenn dem wirklich so ist, so könnte man fragen, warum die genannte Regierung in ihrem Lande die Ausschreitungen der von den Streitern von 1830 vor Kurzem gebildeten Metall-Kreuzvereine duldet. Da die Feier in der belgischen Konstitution selbst vorgeschrieben ist, so könnte sie nicht abgeschafft werden, ohne an dem ganzen Staatsgebäude zu rütteln. Man wird also vorziehen, sie eines langsamen Todes sterben zu lassen. — Ein Brief eines jungen Mannes aus Floreffe, welcher in französischen Diensten steht, versichert, daß sich bei der französischen Fremden-Legion mehr als 200 Belgier befinden, welche alle mit der Militair-Medaille dekorirt sind. Auch haben sehr viele Belgier in der englischen Fremdenlegion Dienst genommen. — Der Prinz und die Prinzessin Karl von Hessen-Darmstadt sind diesen Morgen mit dem Kölner Eisenbahnzuge über Mecheln nach dem Seebade Blankenberg gereist, ohne Brüssel zu berühren. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 1. September. Der neue türkische Botschafter, Mehemed Bey, Sohn Reschid Pascha's, überreichte gestern, von seinem Botschafts-Personal und dem nach Konstantinopel zurückkehrenden einstweiligen Geschäftsträger Halim Efendi begleitet, dem Kaiser seine Beglaubigungs-Schreiben, wobei er nach dem Pays folgende Ansprache hielt:

Sire! Von Sr. Majestät dem Sultan, meinem erlauchten Gebieter, mit der Aufgabe betraut, die Beziehungen der Freundschaft mehr und mehr zu befestigen, welche seit so langer Zeit die beiden Reiche so eng verknüpfen, drücke ich zuerst Ew. Kaiserlichen Majestät den innigen Dank meines Souverains und meines Landes aus für die edlen Anstrengungen, welche Ew. Majestät für diesen Triumph des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Civilisation aufbietet. Wenn ich die hohe Aufgabe erwäge, die mir von meinem erlauchten Souverain anvertraut ward, so verspreche ich mir die Erreichung dieses Zieles blos durch das ganz besondere Wohlwollen, wovon Ew. Majestät uns so viele glänzende Beweise gegeben hat.

Der Kaiser antwortete:

Sie kennen, Herr Botschafter, das Interesse, das ich dem Sultan widme, und die Bemühungen, die ich mit England aufbiete, um die Unabhängigkeit seines Reiches zu vertheidigen. Ich will, daß die Türkei nicht nur unabhängig, sondern auch stark und mächtig sei. Was die Wahl angeht, die zur Vertretung des Sultans getroffen worden ist, so freue ich mich, daß dazu der Sohn eines großen Mannes erkoren ward, der in manchen Verhältnissen seinem Lande so große Dienste geleistet hat.

Nach dieser Audienz empfing der Kaiser den Grafen Haddick, Adjutanten des Erzherzogs Maximilian, der hierher gekommen, um Se. Majestät im Namen des Erzherzogs zu begrüßen und ihm ein eigenhändiges Schreiben desselben zu übergeben. Wie der Moniteur berichtet, hat der Erzherzog Toulon, wo er am 28. August mit einem kleinen Geschwader von Dampfern angelangt war, in der Nacht auf den 31. August wieder verlassen. Er ward zu Toulon mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen und von der Bevölkerung mit Beweisen der Ehrfurcht umgeben. Am 29. besuchte er in Begleitung des Seepräfekten, Vice-Admirals Dubourdieu, das Arsenal und speiste Abends in der Präfektur, wohin zahlreiche Offiziere seines Geschwaders, so wie die Hauptbehörden von Toulon geladen waren. Der Erzherzog brachte dem Kaiser der Franzosen einen Toast, den der Seepräfekt mit Ausbringung der Gesundheit des Kaisers von Oesterreich und seines erlauchten Bruders erwiederte. Am 30. machte der Prinz, von den Stabsoffizieren seiner Schiffe begleitet, einen zweiten Besuch im Arsenal, und begab sich dann an Bord des Linienschiffes Suffren, das als Applikationsschule für die Matrosen-Kanoniere dient. Auch machte er einen Ausflug auf der Seyne. Am Abend gab er auf der Fregatte Radetzky dem Seepräfekten und den Hauptbehörden von Toulon ein Diner. Der Prinz brachte zwei Toaste aus: den einen dem Kaiser Napoleon, den andern auf die Wohlfahrt der französischen Marine. Während seines Aufenthaltes zu Toulon sprach der Erzherzog wiederholt seine Gefühle der Bewunderung für den Kaiser und der Sympathie für Frankreich aus. Vor der Abreise äußerte er dem Seepräfekten seinen lebhaften Dank für die ihm zu Toulon gewordene Aufnahme.

Nach einer Depesche aus Marseille von heute Morgens war Abd-el-Kader auf dem Thabor daselbst angelangt und wollte noch heute Abends nach Paris abreisen. — Von Toulon gehen täglich Kriegs- und Transportschiffe mit Truppen, Munition und Material aller Art nach dem Orient ab. — Nach Berichten aus Algerien hat man in den Bleigruben von Kefoun-Teboul, an den Grenzen der Regentschaft Tunis, Massen von Silber und sogar von Gold entdeckt. Wie gemeldet wird, sollen eine Silberbarre von 55,000 und eine Goldbarre von 12,000 Fr. Werth zur Pariser Ausstellung abgeschickt werden.

Unter den 1500 russischen Gefangenen aus der Tschernajaschlacht, die in Konstantinopel angelangt sind, befinden sich 24 Offiziere; ein General, mehrere Oberoffiziere und eine beträchtliche Anzahl Soldaten hatten ihrer schweren Verwundungen wegen in Kamiesch zurückbleiben müssen. Von England ist mit dem Dampfer „Transit" der Artillerieoberst Haly mit 600 Artilleristen in Konstantinopel eingetroffen. — Zur Ueberbringung des Investitur-Fermans an den neuen Gouverneur von Tunis ist der zweite Sekretair des Sultans, Rifaat Efendi, dorthin abgegangen.

Aus Neapel schreibt man, daß Kontre-Admiral Pellion, der am 15. August vor Messina Anker warf, die Stadt mit einer Geschützsalve begrüßte, die weder von der Citadelle, noch von der Flotte beantwortet wurde. Unser Gesandter zu Neapel soll beauftragt sein, kategorische Erläuterungen zu begehren. Die Sachlage in Neapel scheint sich entschieden zu verschlimmern. Nach einem Privatschreiben sind zu Palermo politische Mordthaten vorgefallen.

Die Muratisten sind in der letzten Zeit sehr geschäftig. Die Bemühungen des Prinzen Murat scheinen aber keinen rechten Erfolg zu haben. Ein großer Theil der neapolitanischen Flücht-

---

Der Kardinal Mazarin und sein Pathe.

(Schluß.)

„Sechstausend Livres!" widerholte Julian voll Verwunderung.

„Verlangen Sie mehr?" sagte der Steuerpächter, „nun wohl, ich gehe bis zu zehntausend Livres."

„Entschuldigen Sie," unterbrach ihn Noiraud, „Sie irren in Betreff meines Ansehens, und es hängt durchaus nicht von mir ab, ob sie das gewünschte Recht erhalten oder nicht."

Dubois sah ihn an und ließ ihn los. „Ah! ich merke schon, wie es steht," sagte er, „meine Konkurrenten sind schon bei Ihnen gewesen."

„Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen."

„Sie werden Ihnen mehr geboten haben. . . ."

„Mein Herr, ich versichere. . . ."

„Gut, gut, ich werde mich also an einen andern wenden. Sie müssen nicht glauben, weil Sie Sr. Eminenz Pathe sind, daß Alles vor Ihnen weichen soll. Wir werden gegen einander kämpfen, mein Herr, das werden wir!"

Und ohne Julians Antwort abzuwarten, ging der grobe Steuerpächter ab.

Julian hatte sich noch nicht von seinem Erstaunen erholt, als er in das Arbeitszimmer des Kardinals gerufen wurde. Mazarin bemerkte sofort seine Verwirrung und fragte ihn um die Ursache. Der junge Mann erzählte das Vorgefallene getreulich.

„Bravo! Bravo!" murmelte der Kardinal, indem er sich die Hände rieb; „weil sie Deine Fürsprache wollen, so sollen sie sie auch bezahlen."

„Wie, Sie wollen also, Herr Gevatter, daß ich für sie bitte?" fragte Julian ganz erstaunt.

„No, no, keine Fürbitten; laß sie aber glauben, daß Du etwas bei mir gilst, poverino; das macht sich bezahlt."

„Sie wollen also, Herr Gevatter, daß ich Alles annehme. . . . ."

„Nimm immer an, Julian; was man uns freiwillig giebt, muß man nie zurückweisen. Vergiltst Du es ihnen nicht mit guten Diensten, so vergiltst Du es durch dankbare Gesinnungen."

Noiraud erstaunte immer mehr und entfernte sich. Aber wie wurde ihm, als er zwei Tage später einen Beutel mit dreitausend Livres und ein Dankschreiben des Herrn v. Souvré, dessen Neffen eben zum Obristen ernannt war, empfing. Er war noch mit dem Zählen des Geldes beschäftigt, als Herr Dubois ganz außer sich bei ihm eintrat.

„Sie haben gewonnen, Herr v. Noiraud," sagte er, „meine Konkurrenten haben das Recht erhalten. Ich habe Unrecht gethan, gegen ihren Einfluß anzukämpfen und bin dafür bestraft. Hier sind die versprochenen zehntausend Livres; sie sollen als Abschlagszahlung für die nächste Gelegenheit gelten, wo Sie, wie ich hoffe, mir Ihre Gunst nicht versagen werden."

Er legte zehn Wechsel auf den Tisch. Julian wollte sie nicht annehmen, indem er betheuerte, daß ihm die ganze Sache fremd sei und er eben erst davon Nachricht erhalte, aber der Steuerpächter wagte ihn gar nicht anzuhören.

„Sehr wohl," sagte er, indem er aus der Thüre ging; „Sie sind verschwiegen, Se. Eminenz hat Ihnen verboten, davon zu reden; ich verlange auch nichts weiter zu wissen; ich glaube Alles, was Sie wollen, nur versprechen Sie mir, daß Sie gelegentlich nicht gegen mich sein wollen.

„Nun, das versichere ich Ihnen," sagte Julian, „aber . . ."

„Genug für mich!" rief Dubois, „ich traue Ihrem Worte, Herr v. Noiraud, und wenn Ihnen irgend ein paar tausend Livres fehlen, so vergessen Sie nicht, daß es mich glücklich macht, dem Pathen Sr. Eminenz gefällig zu sein.

Mit einer tiefen Verbeugung ging er hinaus.

Julian ermangelte nicht, Alles dem Minister zu erzählen, der sich wieder die Hände rieb und ihm befahl, das empfangene Geld zu behalten. In kurzer Zeit vermehrte sich dieses durch neue Geschenke der Höflinge bedeutend. Der junge Goldschmied mochte noch so viel sagen, daß er ohne Einfluß sei und man ihm so wenig die Genehmigung als die Versagung der an seinen Gevatter gerichteten Bitten zurechnen könne, alle seine Betheuerungen blieben vergeblich und stärkten nur die allgemeine Meinung. Nach einigen Monaten war Julian durch die Geschenke, die man ihm förmlich aufdrang, ein reicher Mann.

Unterdessen war es mit Meister Roullard rückwärts gegangen. Da er Hof-Goldschmied geworden war, so verlor er in Folge der Schleichwege, die er eingeschlagen hatte, um diesen Titel zu erlangen, die Kundschaft aller Feinde des Kardinals und kam dadurch so zu sagen zwischen zwei Stühlen zu sitzen. Anfänglich schrieb er die Nichtgewährung seiner Bitte Julian zu und empfand einen heftigen Aerger gegen diesen; als aber dessen Ansehen zunahm, verwandelte sich sein Aerger in Bewunderung. Endlich ging er eines Morgens zu ihm, indem er sagte, daß er mit seinem lieben Zöglinge nicht länger in Zwist leben könne und ihn für das Vorgefallene um Verzeihung bitte. Julian gab diese gern, denn sein Glück hatte seine Gesinnungen gegen Johanne nicht verändert, und seine erste Bedingung war, daß der früher gemachte Heirathsplan nun endlich ausgeführt werde. Meister Roullard hütete sich wohl, zu widersprechen; er verheirathete seine Nichte mit dem jungen Gesellen und übergab diesem sein ganzes Geschäft.

Als Julian, vor Glück strahlend, seine junge Frau seinem Gevatter vorstellte, kniff ihn dieser ins Ohr und sagte lächelnd:

„Das dachtest Du wohl nicht, als ich Dir, statt eines Geschenkes, die Erlaubniß gab, mich Deinen Gevatter zu nennen?"

„Wirklich," sagte Noiraud, „ich glaubte nicht entfernt, daß ich diesem Titel so viel zu verdanken haben würde."

„Das kommt daher, daß Du die Menschen nicht kennst, picciolo," sagte der Kardinal; „am Hofe, siehst Du, gilt man nicht das, was man wirklich ist, sondern das, was man zu sein scheint."

linge will von ihm und seinen Versprechungen nichts wissen. Dieselben ziehen einen piemontesischen Prinzen den Napoleoniden vor und bemühen sich, dem Prinzen von Carignan Anhänger zu verschaffen. Was dieser Partei großen Vorschub leistet, ist das Auftreten des Prinzen Murat, der sehr unfähig ist und keinesweges jenen chevaleresken Charakter hat, durch den sich sein Vater, Joachim Murat, auszeichnete. Höchsten Ortes steht Murat ebenfalls in keinem besonderen Ansehen. — Die Zahl der Fremden, die während des Besuches der Königin von England in Frankreich Paris besucht haben, beträgt ungefähr 750,000. Wenn man nun annimmt, daß jeder Fremde im Durchschnitt täglich ungefähr 20 Franken verausgabt hat, so beträgt die Summe Geldes, die Paris während dieser zehn Tage eingenommen hat, etwa 150 Mill. Franken.

Nach dem Bombardement von Sweaborg fand ein ziemlich lebhafter Streit zwischen Admiral Dundas und Admiral Penaud statt. Letzterer wollte das Bombardement fortsetzen, bis die Fortifikationen zu Grunde gerichtet wären. Dundas widersetzte sich diesem Ansinnen, daher der Streit. Endlich nach langem Sträuben gestand Dundas, daß die englischen Kanonenboote in so schlechtem Zustande sich befänden, daß sie nicht mehr feuern könnten. — Man erzählt sich hier, daß Prinz Joinville lebhaftes Bedauern darüber äußere, seinem Vaterlande nicht dienen zu dürfen. Besonders soll er dies ausgesprochen haben, als er die Ernennung eines Kameraden von sich zum Kontre-Admiral hörte. Wäre ich einfacher Offizier gewesen, wie Truchard, und kein Orleans, ich hätte weiter dienen können und wäre jetzt schon avancirt.

Wie der Y-Korrespondent der „Indep." versichert, bemerkte die Königin Viktoria der Gemahlin eines Ministers, die sie zu sich nach St. Cloud rufen ließ, sie hätte wohl gewußt, daß sie in Frankreich mit Artigkeit würde aufgenommen werden, aber dieser begeisterte und herzliche Empfang Seitens der Franzosen übertreffe Alles, was sie sich habe vorstellen und wünschen können. Sie wiederholte, wie sehr sie für England darauf stolz sei und wie sie darin vertrauensvoll die besten Garantien für das Bündniß beider Länder erblicke. Augenzeugen versichern, gesehen zu haben, daß der Kaiser, die Kaiserin und die Königin Viktoria am letzten Sonntag noch die Kapelle Saint-Ferdinand besucht haben, die bekanntlich dem Andenken des unglücklichen Herzogs von Orleans errichtet ist.

Italien.

Aus Rom vom 22. August wird der Pariser „Presse" geschrieben: „Die französische Besatzung zu Rom hat den Wunsch an den Tag gelegt, bei der Belagerung von Sebastopol vertreten zu sein, und der Kriegs-Minister hat den General Allouveau de Montreal ermächtigt, 15 Mann per Kompagnie zu diesem Zwecke auszulesen. Letztere wurden aus den sich freiwillig Meldenden gewählt und gingen am Freitage nach Civita Vecchia ab, wo sie sich mit den Freiwilligen des dort in Garnison befindlichen Bataillons vereinigten, mit denen sie zusammen ein ungefähr 400 Mann starkes Korps bilden, welches heute auf einem von Toulon gekommenen Dampfer nach der Krim absegelt, oder schon abgesegelt ist. Das römische Expeditions-Korps ist jedoch keinesweges um diese ganze Menschenzahl vermindert worden. Es treffen vielmehr häufig Konscribirte ein, so daß die Regimenter sich stets in voller Stärke befinden."

Aus Turin, 27. August, wird dem Constitutionnel geschrieben: „Die englisch-italienische Legion ist wiederum auf eine neue Klippe gestoßen, welche ihre Aussichten, Offiziere zu finden, bedeutend vermindert. Man verlangt nämlich von allen denen, welche in die Legion eintreten wollen, gleichviel, welchen Rang sie in derselben einnehmen, den förmlichen Eid, England gegen alle seine Feinde zu dienen, und zwar auf unbestimmte Zeit, bis zur Beendigung der orientalischen Frage. Es giebt keinen Offizier, der nicht wenigstens den Vorbehalt machen wollte, nicht gegen sein Vaterland die Waffen zu führen, während Andere beanspruchen, jeder Verpflichtung im Auslande entbunden zu sein, sobald Italien sich selbst im Kriege befinde und ihres Beistandes bedürfe. Diese ziemlich wichtigen Bedenklichkeiten haben viele tapfere Offiziere vom Eintritt in die englisch-italienische Legion abgehalten. Ich kenne einen von anerkannter Tüchtigkeit, der lieber sein Brod in der Verbannung ißt, als daß er die ihm angebotene hohe Stellung eines Generalstabs-Chefs unter den obigen Bedingungen annähme. Auch diplomatische Vorstellungen scheinen die Plane der englischen Regierung durchkreuzt zu haben, indem sie den Befehl ertheilt hat, die sich ihrer Unterthanenpflicht entziehenden Lombarden nicht in die Legion aufzunehmen. — Am 20. August hat in Florenz vor dem königlichen Gerichtshofe der Prozeß gegen eine geheime Gesellschaft begonnen, die in Correspondenz mit dem republikanischen Ausschusse in London stand."

Großbritannien.

London, 31. August. Bei einem Rückblicke auf die diesjährigen Thaten der verbündeten Ostsee-Flotte kann sich die Times eines beschämenden, demüthigenden Gefühls nicht erwehren. „Fürwahr," ruft sie aus, „wenn wir die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleichen, so ist in mehr als einer Hinsicht eine bedeutende Veränderung eingetreten, und der kolossale Schrauben-Dampfer, doppelt so groß wie unser altes Linienschiff, doppelt so schwer armirt, doppelt so schnell und unendlich leichter zu lenken, richtet trotz alledem weit weniger aus, als das alte Linienschiff mit seiner überfüllten Breitseite kleiner Kanonen, seiner schwerfälligen Bauart, seinen Segeln und seinem unglücklichen Hange, gerade zur ungelegensten Zeit völlig dienstuntüchtig zu werden und hülflos dazuliegen. Es ist häufig vorgekommen, bei Algier zum Beispiel, daß Segelschiffe nicht zwei Meilen, sondern weniger als 600 Fuß weit von einer Batterie absichtlich vor Anker gingen und dem Feinde bedeutend mehr Schaden zufügten, als sie selbst erlitten. Es ist vorgekommen, daß Schiffe geradezu in den feindlichen Hafen segelten und mit Land-Batterieen und Schiffen zu gleicher Zeit kämpften. Sie fuhren dabei keineswegs immer am schlechtesten und wurden nur sehr selten übler zugerichtet, als der Feind. Jetzt zum ersten Male ist der Dampf im Seekriege im großartigen Maßstabe angewandt worden. Die Zeit ist da, von welcher die des Seewesens kundigen Leute so lange die Lösung eines großen Problems erwartet haben. Nun, das Problem ist in der Lösung begriffen, und wir müssen gestehen, daß sich der Dampf bis jetzt kaum als etwas Besseres denn als feigen Betrüger erwiesen hat. Was that er für uns? Er kommt stets nach Hause und zeigt große Vorsicht darin, daß er sich nicht in Gefahren begiebt. Von allem dem aber, was man sich von ihm versprach, hat er bis jetzt noch nichts geleistet. Es gab eine Zeit, wo Flotten-Befehlshaber zu sagen pflegten, sie würden sich überall hinwagen, in jeden Hafen eindringen, jedem Feuer Stand halten, wenn es ihnen nur möglich sei, sich, nachdem sie genug mitbekommen, wieder hinauszuwinden. Das langersehnte Mittel ist da, und fast ein jedes Schiff der Flotte ist mit demselben versehen. Das einzige Resultat aber, welches es gebracht hat, besteht darin, daß unsere Seeleute sich zum ersten Male fern vom Feinde halten. Man wird uns vielleicht einwenden, wie das auch bereits geschehen ist, daß wir unsere Matrosen zu tollkühnen Streichen drängen, blos um die Ungeduld von Civilisten zu befriedigen. Darauf antworten wir mit der Frage: Was haben wir in diesem Jahre mit einer Flotte ausgerichtet, die England in dieser Saison allein nicht weniger als 20 Mill. Lstr. gekostet hat? Aus der großen Streitfrage zwischen Segeln und Dampf ist letzterer bis jetzt nicht besonders triumphirend hervorgegangen. Könnten Nelson und seine großen Zeitgenossen und Vorgänger aus ihren Gräbern emporsteigen und auf irgend einem finnischen oder taurischen Vorgebirge stehen, könnten sie das endlose und nutzlose Manövriren, das fortwährende Hin- und Herdampfen sehen, welches keinen anderen Zweck hat, als einen neuen Mörser oder eine neue Kurbel zu bringen, einen Riß in einem Kessel oder einen beschädigten Hahn auszubessern, und könnten sie Zeugen der großen That dieses Jahres sein, eines Bombardements aus einer Entfernung von zwei Meilen, dem eine Rückkehr nach Hause folgt, und das in der Mitte des Monats August, so, glauben wir, würden sie sich versucht fühlen, ihrem Stern dafür zu danken, daß sie vor den Tagen des Dampfes geboren wurden und in Zeiten lebten, wo man Erfolge und Ruhm nicht sowohl von großartigen Schaustellungen oder hier und da einer gescheidt ersonnenen List, um dem Feinde ohne Gefahr Schaden zuzufügen, erwartete, als vielmehr von den alten englischen Tugenden des Unternehmungsgeistes, der Beharrlichkeit und Kühnheit."

Sir C. Napier veröffentlicht heute wieder einen Theil seiner Korrespondenz mit der Admiralität und bemerkt dazu: „Dies ist ein unübliches Verfahren, ich gebe es zu; aber mein Ruf ist mir theurer als mein Admiralsrang, und sie können mir ihn nehmen, wenn sie wollen." Er zeigt darauf, daß Sir J. Graham fortwährend that, als verstände er die Berichte des Admirals aus der Ostsee nicht. In einem mitgetheilten Briefe des Marineminister kommen in der That die gröbsten Verdrehungen vor. Als Pröbchen führen wir an, daß Sir James einmal zugiebt, er habe dem Admiral keine Kanonenboote geschickt, aber hinzufügt: „weil Sie uns den Glauben beibrachten, daß Kronstadt und Sweaborg von der Seeseite allein unangreifbar sind." Dies ist eine Unwahrheit, die man kaum für unabsichtlich halten kann, und sie mußte den derben Seemann um so mehr erbittern, als die unumgängliche Nothwendigkeit von Kanonen- und Mörserbooten das endlose Thema seiner Berichte bildete. Wiederholt und nachdrücklich hob er hervor, daß es Wahnsinn wäre, die großen Schiffe ins Feuer zu führen, bevor kleine Bombardierboote ihnen den Weg gebahnt. Nicht den Angriff von der Seeseite überhaupt, sondern den Angriff mit großen Schiffen lehnte er ab. Die Taktik des Admiral Dundas gegen Sweaborg rechtfertigt Napiers Ansichten und seine Konsequenz so vollkommen, daß darüber kein Wort mehr zu verlieren ist. Außer einem amtlichen Schreiben Sir John Grahams, welches sich durch obige Rabulisterei auszeichnet, theilt Sir Charles seinen eigenen Bericht an die Admiralität vom 10. Oktober 1854 mit, worin er alle Bemerkungen von Sir James in trockener, aber nichts weniger als unehrerbietiger Weise widerlegt und sich bereit erklärt, sein Kommando niederzulegen, aber nicht die Flotte aufs Spiel zu setzen. Interessant ist der Umstand, daß die Aufforderung an Napier, entweder Kronstadt oder Sweaborg zu nehmen, vom 4ten Oktober datirt war, dem Tage, an dem die Regierung mit der famosen Tataren-Ente vom Fall Sebastopols überrascht wurde. Am 9. Oktbr., als die Widerlegung der Tatarenbotschaft in London eintraf, schickte die Regierung sofort und ohne Napiers Rückäußerung abzuwarten, die Contre-Ordre ab. Die Ordre vom 4. Oktbr. erhielt Napier am 10. nebst einem besondern Schreiben von Admiral Berkeley und einem andern vom Herausgeber der Times. „Die drei zusammen," sagt Sir Charles, „kommen wie ein Donnerschlag über mich." Ueber den Inhalt des Redaktionsschreibens, und was demselben einen so autoritativen Charakter gegeben haben kann, bleiben wir im Dunkeln, da der Advertiser (aus kollegialischen Rücksichten) die Veröffentlichung dieser Epistel abgelehnt hat. — Die Wähler von Westminster haben eine Schilling-Subskription eröffnet, um die Kosten eines Ehrengeschenks für Sir Ch. Napier zusammenzubringen. Beiträge über 1 Sh. werden nicht angenommen.

London, 1. September. Von Seiten der Regierung ist folgender, die Kriegs-Kontrebande betreffender Erlaß veröffentlicht worden:

Beschlossen in der Rathskammer zu Whitehall, 28. August, 1855, von den Lords des sehr ehrenwerthen geheimen Rathes Ihrer Majestät.

Nachdem die Lords des Rathes gewisse Gesuche um die Erlaubniß, verschiedene Artikel auszuführen, deren Ausfuhr nach irgend einem europäischen Orte nördlich von Dünkirchen oder im mittelländischen Meere östlich von Malta verboten ist, in Erwägung gezogen haben, verfugen sie hiermit, daß das Verbot zur Ausfuhr solcher Artikel nach irgend einem Orte östlich von Malta aufhören soll. Ausgenommen hiervon sind jedoch Schießpulver, Salpeter, Schwefel, salpetersaures Natron, schwefelsaure Potasche, salzsaure Potasche (Chlor-Potassium), Waffen und Munition jeder Art, Blei mit eingeschlossen, in Bezug auf welche Gegenstände das Verbot in Kraft bleibt Die Lord-Kommissare des Schatzes Ihrer Majestät haben hierauf zu achten und sich danach zu richten.

C. C. Greville.

Die Königin wird auf ihrer Reise nach Schottland von dem Minister des Innern, Sir G. Grey, begleitet werden.

Der Times zufolge versammelt sich in London jeden Dienstag ein ministerieller Ausschuß, um über die den Krieg betreffenden Maßregeln zu berathen. Die Times spricht sich in dieser Beziehung schmeichelhaft über die Thätigkeit des Kabinets aus und wünscht den Ministern Glück zu dem Eifer, welchen sie während der Ferien an den Tag legen. Dasselbe Blatt kommt von Neuem auf die Nothwendigkeit zurück, die Donau-Fürstenthümer zu einem unabhängigen Königreiche mit einem von den Westmächten gewählten Herrscher zu erheben. Die Herrschaft der Hospodaren hält die Times für eben so unheilvoll, wie die der Russen, und da die durch den Vertrag von Balta-Liman festgesetzten sieben Regierungsjahre nächstens abgelaufen sind, so scheint ihr der Augenblick zur Einsetzung einer neuen Regierung gekommen. Sie möchte gern aus den Donau-Fürstenthümern ein neutrales und unabhängiges Land, ähnlich wie Belgien, machen, das jedoch die Oberhoheit des Sultans anerkännte. Auf diese Weise allein würde die Integrität des ottomanischen Reiches dauerhaft herzustellen sein.

Aegypten.

Aus Kairo, 17. August, wird gemeldet, daß die aufrührerischen Beduinen noch keinesweges zu Paaren getrieben sind, vielmehr die ägyptischen Truppen den Kürzeren gezogen haben. In ganz Ober-Aegypten sollen diese Aufständischen nicht wenig Schrecken erregen, und man besorgt in den europäischen Kreisen in Alexandria, daß irgend ein zweiter Abd-el-Kader sich irgendwo finden dürfte, der in Aegypten dasselbe Spiel, wie jener in Algerien gegen die Franzosen, wiederholen könnte. In Kairo wird, vom September angefangen, ein Journal in italienischer Sprache: „Lo spettatore Egiziano", erscheinen.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 4. Septbr. Bis heute sind an der Cholera im Ganzen erkrankt 457, wovon 101 genesen, 240 gestorben und 116 sich noch in der Behandlung befinden. Nach vorstehenden Angaben haben sowohl die Erkrankungs- als Sterbefälle seit gestern abgenommen, und es steht wohl überhaupt zu erwarten, daß die Epidemie, nachdem sie morgen das Ziel ihres sechswöchentlichen Fortschreitens erreicht haben wird, nun bald ihrem Erlöschen sich zuneigen dürfte. Wir haben in letzter Zeit manche Notizen über ihre Behandlungsweise mitgetheilt, und wollen also schließlich nicht unterlassen, anzuzeigen, daß Herr Petsch es nicht unterlassen kann, zum Heile des Publikums auf die wohlthätigen Wirkungen seines Apfelweins hinzuweisen, eine Hinweisung, die gerade so beachtungswerth ist, als die Annonce unseres Mitbürgers Hugo Wernich, der sein englisches Beefsteak, seinen spanischen Portwein und seinen französischen Medoc als Präservativmittel empfiehlt.

** Das Post-Dampfschiff „Geyser" trifft heute Mittag gegen 1 Uhr mit 13 Passagieren von Kopenhagen hier ein.

** Wie wir hören, ist die Tochter eines bekannten Vaters, der das Elysium nicht elysäisch genug vorkam, mit einem Geistesverwandten nach Hamburg durchgegangen.

** In Swinemünde dürfte morgen unser ganzes Bühnenpersonal versammelt sein. Die Oper hat in Bromberg glänzende Geschäfte gemacht und mit ihren in der That tüchtigen Kräften einen ungewöhnlichen Beifall gefunden. Die Vorstellungen fanden meistens bei ausverkauftem Hause statt. Auch in Swinemünde ist es seit Ankunft des Herrn Hesse besser gegangen, und die Aufführung einiger Spiel-Opern, die nun demnächst dort in Aussicht steht, dürfte selbst die Badedirektion zufrieden stellen. Unser Stadt-Theater wird wahrscheinlich am 15ten d. Mts. wieder eröffnet werden.

* Durch das Obertribunal ist jetzt eine für unser Strafverfahren wichtige Streitfrage definitiv entschieden worden. Es war bekanntlich schon nach dem alten Strafverfahren sehr zweifelhaft, ob der Angeklagte einen Anspruch habe, eine vollständige Ausfertigung des Erkenntnisses mit den Gründen zu verlangen, und man erinnert sich, daß diese Frage in den vormärzlichen Kriminaluntersuchungen gegen Dr. Jakoby in Königsberg eine bedeutende Rolle spielte. Das Obertribunal hat die Frage jetzt in einem speziellen Falle mit Rücksicht auf die neuere Gesetzgebung bejaht. Dem Angeklagten war eine Abschrift des Urtels erster Instanz deshalb verweigert worden, weil dasselbe in dem Audienztermin mit den Gründen vollständig publizirt worden sei. Auf die Beschwerde des Angeklagten ist hierauf das Verfahren erster Instanz für nichtig erklärt worden.

Stadtverordneten-Versammlung

Am Dienstag den 4. d. Mts. ist keine Sitzung.

Wegener.

Provinzielles.

+ Belgard, 3. September. Der Landrath Herr Freiherr v. d. Reck hat die hiesigen Frauen und Jungfrauen persönlich aufgefordert, Charpie für die im Kriege befindlichen russischen Armeen zu besorgen. Sie opfern gern dem Mitgefühl ihre Leinen und die Thätigkeit der Hände, das sie gleichfalls bei ähnlicher Bitte für die andern Völker, welcher Nation oder welchem Glauben diese auch angehören möchten, thun würden; denn der arme Verstümmelte, der Verwundete: sie sind der christlichen Theilnahme wahrlich werth. — Sonst haben wir nichts Neues zu berichten; das Alte bleibt, die Theuerung steigt in allen Branchen, schlechte Aussichten zum Winter.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)

Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).

Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 3. Septbr. Wetter: warm, bewölkt, Wind ONO.

Weizen matt, loco 87pfd. gelber pr. 88 pfd. 116 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. Durchschnitts-Qual. 88.89pfd. gelber 115 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber 113 Thlr. Br., 112 Thlr. Gd.

Roggen animirt, loco 84pfd. 26lth. 80 Thlr. pr. 86pfd. bez., 85-86pfd. bis $79\frac{1}{2}$ Thlr. bez., 80 Thlr. Gd., 82pfd. pr. Septbr. 75 Thlr. bez., pr. September-Oktober 75 Thlr. bez., pr. Oktober-Novbr. $74\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 74 Thlr. Br., pr. Frühjahr 75 Thlr. bez. u. Br., $74\frac{1}{2}$ Thlr Gd.

Gerste, loco nach Qual. $49\frac{1}{2}$ a 50 Thlr. bez., pr. Sept.-Oktbr. 74.75pfd. $48\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Hafer, loco 52pfd. $36\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $36\frac{1}{4}$ Thlr. bez.

Erbsen, loco für kleine Koch- 70 Thlr. Br.

Rübsen, Winter- $126\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Rüböl fest, loco 19 Thlr. Br., $18\frac{5}{6}$ bez. u. Gd., pr. Septbr. 19 Thlr. Br., pr. Sept.-Oktbr. 19 Thlr. Br., $18\frac{5}{6}$ Gd., pr. Oktober-Novbr. do., pr. Novbr.-Dez. 19 Thlr. Br., $18\frac{2}{3}$ Thlr. bez.

Spiritus, sehr fest, loco ohne Faß und mit Faß $9\frac{1}{2}$ % bez., pr. Septbr. $9\frac{3}{4}$ % Gd, pr. Septbr.-Oktbr. 10 % Gd., pr. Oktbr.-Novbr. $10\frac{1}{2}$ % Gd., pr. November-Dezbr. $10\frac{11}{12}$ % bez., $10\frac{3}{4}$ % Gd., pr. Frühjahr 11 % bez. u. Gd.

Zink, loco $7\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 1. Septbr.: 500 Ctr. Zink. 350 Ctr. Zinkblech.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 1. Septbr.: 52 W. Weizen. 102 W. Roggen. 16 W. Gerste. 63 W. Hafer.

Berlin, 3. Septbr. **Roggen**, pr. Septbr. 77, 77½ Thlr. bez.; pr. September-Oktbr. 77 Thlr. Br., 76½ Gd., pr. Frühjahr 75 Thlr. bez. u. Gd.

Rüböl, loco 19½ Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktober 19⅙, 19½ Thlr. bez., pr. Novbr-Dezbr. 18⅚ Thlr. Gd.

Spiritus, loco 39½ Thlr. bez., pr. September 37⅝, 38⅛ Thlr. bez., pr. September-Oktober 36⅚, 37 Thlr. bez., pr. Frühjahr 34¼ Thlr. bez.

Breslau, 3. Septbr. **Weizen**, weißer 107—150 Sgr., gelber 115 a 150 Sgr. Roggen 100—107, Gerste 57—67, Hafer 35—42 Sgr.

Berliner Börse vom 3. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	101⅝	—		Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50	4½	—	—	101½	Westpr. Pfdr.	3½	—	91¼	
do. v. 52	4½	—	—	a¾	Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	99	—	
St.-Schldsch.	3½	—	87		Pomm.	4	—	97⅜	
Prich. d. Seeh.	—	155¼	—		Posensche	4	—	96¼	
K. N. Schdschr.	3½	—	86¼		Preuß.	4	97	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	100⅞		Rh. & Wst.	4	—	96¼	
do. do.	3½	—	85½		Sächsische	4	—	—	
K. u. Nm. Pfdr.	3½	—	98⅛		Schles.	4	96½	—	
Ostpreuß. do.	3½	94¼	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	98⅛		Pr. B.-A. Sch.	—	118⅜	—	
Posensche do.	4	—	102½		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/4	
do. do.	3½	—	94½		And. Goldmz.	—	—	8¼	
Schles. do.	3½	94	—						

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Brschw. Bk. A.	4	120¼	—	P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	—	Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch.	5	98¾	—	do. St. Pr. A.	—	—	61½
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
- p. Sch. Obl.	4	—	74½	Kurh. 40 thlr.	—	38¼	—
- p. Cert. L. A.	5	89⅜	—	N. Bad. 35 fl.	—	25⅞	—
- p. Cert. L. B.	—	—	18⅜	Span. 3% inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	93	—	- 1 a 3% steig.	1	—	—
- Part. 500 fl.	4	81½	—				

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	89 B.	Niedschl. III. Ser.	4½	94¾ B.
Berg.-Märkische	—	85 B.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	102½ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101⅜ G.	Oberschl. Litt. A.	—	224½ B.
Berl.-Anh. A. & B.	—	165⅛ G.	do. Litt. B.	3½	187 G.
do. Prioritäts-	4	96½ G.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	118½ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101⅜ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische.	—	106¾ a 6½ bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	99½ B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	94⅞ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do.	4½	100¾ B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100⅝ B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	178 B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	93¼ B.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer.	—	113⅜ G.
Cöln-Mindener	3½	170 B.	do. Prioritäts-	4½	100½ G.
do. Prioritäts-	4½	100⅞ G.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	175½ B.
do. do. II. Em.	5	103¼ G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	Aachen-Mastricht	fe.	—
do. Prioritäts-	4	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
do. do.	5	—	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Halberst.	—	194½ G.	Krakau-Oberschl.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Kiel-Altona	4	—
do. Prioritäts-	4½	98⅜ G.	Mecklenburger	4	67½ G.
Niederschl.-Märk.	4	95½ B.	Nordbahn, Fr. W.	4	55½ G.
do. Prioritäts-	4	94½ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. do.	4	94⅝ B.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	3	339,05‴	338,94‴	338,72‴
Thermometer nach Réaumur.	3	+ 10,5°	+ 15,6°	+ 13,5°

Stettin, 3. Septbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	150	150	—
	2 Mt.	148½	148½	—
Amsterdam	kurz	141½	141½	—
	2 Mt.	139⅞	—	—
London	kurz	—	6 20	—
	3 Mt.	—	6 18	—
Paris	3 Mt.	78⅔	78⅔	—
Bordeaux	3 Mt.	78⅔	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4½ %	102½	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	98½	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		610	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	95
do.	4½ %	101½	101½	—
do. Stromversicherungs-Akt.		180	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	123½	123½	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien		100	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Walzmühlen-Aktien		1400	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		—	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		300	—	—

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Förderung der Erdarbeiten zum Bau fiskalischer Gebäude in hiesiger Neustadt soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Es ist hierzu ein Licitations-Termin

auf den 12ten September c., Vormittags 10 Uhr,

in meiner Wohnung angesetzt, zu welchem Unternehmungslustige eingeladen werden.

Stettin, den 30sten August 1855.

Krafft, Bau-Inspektor.

Es soll die Lieferung von 700 lauf. Fuß gußeiserne Wasserleitungsröhren in Submission gegeben werden. Die Bedingungen sind bei dem Herrn Baubürger C. Böder zur Einsicht ausgelegt, und wird Abschrift derselben gegen Erstattung der Kopialien ertheilt. Zur Eröffnung der versiegelt einzureichenden Offerten wird ein Termin auf Sonnabend den 8ten September Vormittags 11 Uhr im Rathhause angesetzt.

Stralsund, den 22sten August 1855.

Die Stadt-Bau-Inspektion.

Bitte an unsere Mitbürger.

Ein hiesiger, fleißiger, tüchtiger und achtbarer Bürger, Handwerker und Familienvater, leidet schon seit längerer Zeit an einer Krankheit, die nur durch eine Wasserkur geheilt werden kann. Um seiner Familie den Ernährer zu erhalten, hat er das Letzte hingegeben und die Wasserkur mit einigem Erfolge begonnen. Leider sind nun alle Mittel zur Fortsetzung derselben erschöpft und schnelle Hülfe ist erforderlich, das Unglück der ohne Verschulden vom Schicksal so hart betroffenen und in bittere Noth gerathenen Familie zu lindern. — Es ergeht daher die herzliche Bitte an alle edle Menschenfreunde, hier, wo das Unglück so groß ist, zu helfen, und sind die Unterzeichneten gerne bereit, die Gaben der Liebe anzunehmen.

Carton, Stadtrath. Friedrich Weybrecht.
C. L. Kayser.

Entbindungen.

Die gestern früh 6¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emilie, von einem muntern Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Stettin, den 4ten September 1855.

H. Wegener.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Schreiber mit guten Attesten und guter Handschrift findet bei mir dauernde Beschäftigung.

Hermann Schulze,
Dampfschiffs-Bureau,
Speditions- und Assekuranz-Comptoir.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Milch-Ankauf.

Es werden von einem Gute täglich 50 Quart gute Milch zu beziehen gewünscht. Das Nähere Hagenstraße No. 31, zwei Treppen.

Londoner Union Assecuranz-Societät.

(Errichtet 1714.)

Die Grundzüge dieser **Lebensversicherungs-Anstalt**, welche bereits nahe an 40 Jahren in Deutschland thätig ist, sind die folgenden:

Vollkommene Sicherstellung ihrer Theilnehmer durch den garantirenden Fonds, welcher in den ursprünglichen Kapitalien und den seit beinahe **anderthalb Jahrhunderten** angewachsenen Reserven besteht.

Keine Verantwortlichkeit der Versicherten für die Verlüste der Societät, da diese eine Aktiengesellschaft ist; und gleichwohl

Antheil an dem Nutzen des Geschäftes durch periodische Vertheilung einer Dividende (Bonus).

Ein solcher Bonus wird statutenmässig in diesem Jahre auf die lebenslänglichen Policen vertheilt, und wird, nach beendigter Berechnung, den Interessenten durch Circular darüber Mittheilung gemacht werden.

Ich empfehle obige Gesellschaft mit der Bemerkung dem Wohlwollen des Publikums, dass bei der jetzt herrschenden Cholera-Epidemie eine Erhöhung der Prämie nicht stattfindet.

Stettin, den 27sten August 1855.

Friedr. Retzlaff Sohn,
Breitestrasse No. 389, 1 Treppe hoch, als Agent.

Getreide-Säcke zur Miethe.

Von einem auswärtigen Hause ist mir ein bedeutendes Quantum Getreide-Säcke zu obigem Zwecke übergeben worden und sind die näheren Bedingungen in meinem Comptoir einzusehen.

J. F. Braeunlich,
Krautmarkt No. 973, 2 Treppen.

Bei herabgesetzten Preisen

ist der große schwarze **afrikanische Riesen-Elephant** unwiderruflich nur noch bis Mittwoch den 5ten Septbr. zu sehen. Fütterungen: Vormittags 11 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends 7 Uhr. Die Kunstproduktionen werden zu jeder Tageszeit vorgenommen.

Entree: 1r Platz 2½ sgr., 2r Pl. 1¼ sgr.

Der Schauplatz ist in der Bude auf dem Metzelschen Bauhofe vor dem Königsthore neben dem Panorama.

C. W. Schmidt.

Das Magazin fertiger eleganter Herren-Anzüge

und größte Fabrik von

Haus- und Schlafröcken

von

Adolph Behrens,



Hof-Lieferant des Prinzen

Sr. Königl. Hoheit von Preußen,

empfiehlt sein aufs Größte und Nobelste fortirtes Lager **Winter-Bekleidung** zu den hier untenstehenden, fabelhaft billigen Preisen:

1 guter warmer Ueberzieher von 2⅔ Thlr. an,
1 do. do. von Düffel oder Doubelstoff von 6 Thlr. an,
1 Tuchrock oder Frack von 5½ Thlr. an,
1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, von 1⅓ Thlr. an,
1 do. do. für den Winter von 2⅓ Thlr. an,
1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, extra fein, sehr gediegen, von 3 Thlr. an,
1 Sack-Paletot, Kapuze, Almaviva, von 4 Thlr. an,
1 noble Weste von 18 gGr. an,
Schlaf- und Hausröcke zu den billigsten Preisen.

Zugleich empfehle ich dem geehrten Publikum mein Lager **echter amerikanischer Gummischuhe** und **wasserdichter Ueberzieher.**

Einzig und allein Roßmarkt No. 759, 759, 759.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.